

Schaut hin! Mk 6,38

Predigt zum Ökumenischen Kirchentagssonntag 2021

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

Die heutige Predigt zum Ökumenischen Kirchentagssonntag ist in Zusammenarbeit von Pfarrer Mario Kawollek von der katholischen Kirchengemeinde St. Maria und Pfarrerin Anne-Rieke Palmié von der evangelischen Kirchengemeinde Bad Wilhelmshöhe entstanden und steht unter dem Mottotext des Ökumenischen Kirchentages (Evangelium nach Markus, Kapitel 6, Verse 35-44):

35 Gegen Abend kamen seine Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät. 36 Schick sie weg, damit sie in die umliegenden Gehöfte und Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können! 37 Er erwiderte: Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Sollen wir weggehen, für zweihundert Denare Brot kaufen und es ihnen zu essen geben? 38 Er sagte zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach! Sie sahen nach und berichteten: Fünf Brote und außerdem zwei Fische. 39 Dann befahl er ihnen, sie sollten sich in Mahlgemeinschaften im grünen Gras lagern. 40 Und sie ließen sich in Gruppen zu hundert und zu fünfzig nieder. 41 Darauf nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilten. Auch die zwei Fische ließ er unter allen verteilen. 42 Und alle aßen und wurden satt. 43 Und sie hoben Brocken auf, zwölf Körbe voll, und Reste von den Fischen. 44 Es waren fünftausend Männer, die von den Broten gegessen hatten.

„Schaut hin!“

So, haben wir vorhin gehört, lautet das Motto des 3. Ökumenischen Kirchentages.

Und so lautet das Motto auch für heute, für unseren gemeinsamen Gottesdienst auf dem Weg zum Ökumenischen Kirchentag.

„Schaut hin!“, fordert Jesus seine Jünger in der Geschichte von der Speisung der 5000 auf, jener Geschichte, die wir eben als Lesung gehört haben und die die Grundlage für das Motto des Ökumenischen Kirchentages ist.

„Schaut hin!“

Dazu wollen die Geschichte und der Ökumenische Kirchentag auch uns ermutigen.

„Schaut hin!“

Wissen Sie, worauf ich zuerst geschaut habe, als ich die Geschichte vor ein paar Tagen las?

Darauf, wie viele Menschen da zusammen sind!

5000!

Sie sitzen eng zusammen, ohne Sicherheitsabstand, ohne Masken, und sie teilen Essen, das auch andere angefasst haben!

Ist das nicht verrückt, dass mir das zuerst aufgefallen ist?

Aber vielleicht geht Ihnen das momentan ja auch so, wenn sie im Fernsehen Filme sehen, die vor dem letzten Jahr gedreht worden sind.

Vielleicht kommt Ihnen das ja dann auch schräg vor, wenn sich Menschen, die nicht aus einem Haushalt stammen, nahekommen.

Es sind verrückte Zeiten, diese Corona-Zeiten.

Aber sie zeigen, klarer als sonst, wie wichtig der Kontext und die Perspektive sind, mit denen wir uns in Geschichten hineinbegeben.

Vor einem Jahr wäre mir beim Lesen der Speisung der 5000 niemals der Gedanke an Masken oder Abstand gekommen.

Sondern ich hätte vielleicht über Wunder nachgedacht, darüber, wie so viele Leute von 5 Broten und 2 Fischen satt werden können.

Also ich hätte über die Frage nachgedacht, die sich den meisten doch als erstes stellt, wenn sie diese Geschichte hören oder lesen.

Aber: „Schaut hin!“

Ich denke, dass das Kirchentagskomitee, dadurch, dass es diesen Satz aus der Geschichte als Fokuspunkt ausgesucht hat, uns sagen möchte: „Schaut nochmal mit einem anderen Blick auf diese wohlbekannteste Geschichte! Verändert eure Perspektive!“

Denn auch in unserer Geschichte werden Perspektiven verändert.

Zuerst die von Jesus:

Aus der vorangegangenen Erzählung lernen wir, dass die 5000 Jesus und seinen Jüngern spontan gefolgt waren und dass er beschlossen hatte, den „Schafe ohne Hirten“, als die er sie identifiziert, durch seine Predigt Orientierung zu geben.

Darauf liegt seine volle Aufmerksamkeit – bis seine Jünger an ihn herantragen, dass es langsam spät wird und dass die Menge hungrig wird.

Als nächstes ist die Perspektive der Jünger dran:

„Die Menschen sind hungrig. Mach was!“, sagen sie zu Jesus.

Sie erwarten von ihm, dass er was tut, dass er die Entscheidung trifft, die Menschen in die umliegenden Dörfer zu schicken, damit sie sich etwas zu essen besorgen können.

Doch Jesus sagt: „Nein, wir schicken sie nicht fort – sorgt ihr für Essen für alle.“

Doch damit sind die Jünger natürlich nicht zufrieden; jetzt haben **sie** die Verantwortung – und gleich denken sie ans Geld, dass massenhaft gebraucht würde, um alle satt zu bekommen.

Jesus aber lehnt den Gedanken an Geld ab und sagt zu seinen Jüngern: „Schaut doch erstmal nach, was ihr habt!“

Und dann gehen die Jünger los und schauen nach – und sie finden tatsächlich 5 Brote und 2 Fische, die dann wundersamer Weise für alle reichen.

Das, was Jesus hier macht, ist, dass er versucht, den Blickwinkel seiner Jünger zu verändern.

Weg von der Konzentration auf das, was fehlt, hin zu einer Wahrnehmung dessen, was da ist.
Weg von der Konzentration auf das, was sie meinen, nicht zu können – und deshalb von ihm gelöst haben wollen – hin zum Blick auf das, was sie tun können.
Und schließlich auch weg von der Konzentration auf die vermuteten eigenen Unzulänglichkeiten, hin zum Vertrauen auf den Gott, der hinschaut, für den nichts unmöglich ist und in dessen Händen fünf Brote und zwei Fische mehr als genug sind.

„Schaut hin!“

Das „schaut hin!“ richtet sich auch heute besonders an alle, die sich in die Nachfolge Jesu stellen. Hinzuschauen bedeutet aber nicht, in der Wahrnehmung der Probleme und Nöte „hängen“ zu bleiben, sondern auch die eigenen Augen auf sich hin zu öffnen, was man selbst oder mit anderen gemeinsam tun kann, also die eigenen Handlungsmöglichkeiten zu entdecken.

Wo wird das „Hinschauen“ mit praktischen Konsequenzen konkret?

Nehmen wir zum Beispiel die Coronapandemie, mit der wir seit über einem Jahr konfrontiert sind!

Wo habe Ich zum Beispiel persönlich in den letzten Monaten hingeschaut? Wo habe Ich dann auf meine Ressourcen geschaut, was Ich selbst tun kann, für mich (damit ich gesund bleibe!), für andere und vielleicht auch in der Gemeinschaft mit Ihnen? Wo schaue ich aktuell besonders hin? Vielleicht auf Krankenhäuser, Altenheime, Arbeit, Betriebe, Restaurants, Schulen, KITAS oder andere Orte?

Wo haben wir als evangelische und katholische Kirchengemeinde in den letzten Monaten hingeschaut! Worauf fiel unser Blick? Was haben wir gesehen? Welche Ressourcen haben wir entdeckt und praktisch umgesetzt? Wohin geht der Blick?

Sehr „allgemein“ ausgedrückt, kann ich von meiner Wahrnehmung sagen, dass wir als evangelische und katholische Gemeinden mit unseren je eigenen Möglichkeiten darauf geschaut haben, wo und wie wir helfen können und wir haben darauf geschaut, wie wir mit den einzelnen Menschen in dieser Situation in Kontakt und in Beziehung bleiben bzw. bleiben können.

Ich könnte nun eine detaillierte Liste vorlesen, was alles gemacht wurde. Dies würde aber den Rahmen des Gottesdienstes sprengen. So mache ich folgendes: In einer Minute mache ich in Schlagworten einfach ein Brain-storming von dem was in den Kirchengemeinden umgesetzt/ getan wurde. Manches ist mit je eigenen Nuancen in beiden Gemeinden geschehen, anderes nur in einer Gemeinde. Sie werden bestimmt etwas in der Aufzählung vermissen! Wenn dem so ist, freuen Sie sich, denn das ist ein Zeichen für Vielfalt und viele aufmerksame Blicke!

Ich beginne:

Offene Kirchen bzw. Wäscheleine mit kleinen Segensimpulsen, Segensversen, Hausgottesdiensten für Erwachsene und/ oder Familien. Zu den Hochfesten Bastelpakete für Kinder. Predigt zum Mitnehmen, Predigt auf der Internetseite. Brief an alle über 70jährigen der Christuskirche zu Ostern bzw. Briefe aus St. Maria mit Impulsen aus der Gemeinde an Alleinstehende bzw. in den Seniorenheimen. Für das Mundus ein gemeinsamer Weihnachtsgottesdienst in der Tüte. Hilfsangebote zum Einkaufen. Unterstützung der Kassler Tafel. Informationen auf der Internetseite bzw. über einen Email-Verteiler u.a. mit Hinweisen auf die Angebote unserer Gemeinden, der Landeskirche, des Bistums, des Kirchenkreises, des Dekanates und im Fernsehen. In der Christuskirche zu Weihnachten zwei vorproduzierte Krippenspiele und einen Kurzgottesdienst. Sitzungen und

manche Gruppenangebote über Videokonferenzen, in die sich die meistens grundlegend einüben mussten. Schließlich viele und oft längere Telefongespräche, um Kontakt zu halten und einfach mal zu „schnuddeln“, um etwas gegen Vereinsamung zu tun.
Soweit das Brain-storming!

Ich schaue in der Erinnerung noch auf Zollstöcke, Markierungen, Platzschilder, mit denen wir unsere Kirchenräume so zu ordnen versuchten, dass wir wieder Gottesdienste feiern konnten. Und ist es nicht so, dass wir vor, während und auch nach dem Gottesdienst besonders achtsam aufeinander schauen? Wer ist heute da? Wer kommt nicht mehr? Wer kann nicht mehr kommen?

Dabei haben wir nicht nur auf uns geschaut, wir haben über unsere Grenzen geschaut, dies aber nicht erst seit Corona. Beide Gemeinden haben schon länger Partnerschaften in der Welt. Die Christuskirche engagiert sich seit 30 Jahren mit dem Projekt Heltau Rumänienhilfe und der dortigen „Arche Noah“. Fatima hat seit vielen Jahren das Projekt Udama in Nigeria. Diese Kontakte rissen auch in den letzten Monaten nicht ab.

„Schaut hin!“

Was habt ihr auf Lager? Was könnt ihr mit euren Kräften tun? Die Zeit der Coronapandemie hat uns sensibel gemacht und macht uns weiterhin besonders sensibel „hinzuschauen“. Aber diese Zeit der Pandemie ist nicht alles. Wir hoffen ja, dass diese Pandemie überwunden werden kann. Was lernen wir daraus? Was bleibt darüber hinaus in unserem Blick?

„Schaut hin!“

Das Motto des Ökumenischen Kirchentages und der Aufruf Jesu aus dem Markusevangelium, sind eine sehr gute Gelegenheit, dass wir uns immer wieder an unsere Möglichkeiten erinnern, die Welt ein Stückchen besser zu machen. Ich kann mit meinem eigenen Verhalten dazu beitragen, dass es Menschen und Tieren auf dieser Welt besser geht. Ich kann mit meinen Möglichkeiten etwas tun, um Armut zu lindern, das Klima zu schützen, unseren Lebensraum zu schonen und das Leben gerechter und erträglicher zu machen.

Das ist das eine, dass wir hinschauen auf unsere Möglichkeiten und Ressourcen – und diese zum Wohl anderer einsetzen. Gleichzeitig erinnert uns der Satz „Schaut hin“ daran, dass wir nicht allein sind. Auch der Gottesdienst möchte uns daran erinnern. Schon allein dadurch, dass wir heute gemeinsam Gottes Wort hören, beten und Lieder des Glaubens und feierliche Melodien hören, setzen wir ein Zeichen. Wir öffnen unsere Augen, aber auch die Ohren für Gott, für uns selbst, für einander. So etwas schenkt Kraft und macht Mut immer wieder auf den Ruf Jesu zu hören: „Schaut hin!“

Amen.